

Markus 12, 41-44

(8. Sonntag nach Trinitatis 2022 – Memmingen)*

Gemeinde des HErrn!

Kirche und Geld, ein heißes Eisen! Sagt man offen, ehrlich und schonungslos, was GOTTes Wort zu diesem Punkt sagt, riskiert man links und rechts, oben und unten jemandem auf die Füße zu treten, auf die eigenen sowieso. Das Thema „Kirche und Geld“ hat etwas Störendes an sich.

In dieser Sache stellen sich Einem grundsätzliche Fragen: Gebe ich genug? Gebe ich gerne, „*nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat GOTT lieb*“? (2. Kor. 9, 7) Was ist mir die Kirche bzw. das Reich GOTTes wert? Was ist mir GOTTes Wort und der Gottesdienst wert? Was ist mir mein HEiland wert? Liebe ich Den, Dessen Liebe meine Rettung und mein ewiges Leben ist? Setze ich mich ein für Sein Reich, für Seine Gemeinde? Bin ich dankbar?

Diese Fragen gelten nicht zuletzt auch denen, die das Kirchengeld verwalten. Geben sie das Geld segensvoll und gerecht aus, oder finanzieren sie damit auch Überflüssiges? Lebt die Kirche auf hohem Fuß mit einem teuren Verwaltungsapparat oder geht sie den Weg der Demut? Lebt sie für sich oder für CHristus, der der HErr der Kirche ist? Lebt sie mehr wie ein weltlicher Verein oder wie die Gemeinde der Heiligen, gerade auch im Umgang mit Geld? Das sind entscheidende Fragen, denn Kirche und Geld passen nur dann segensreich zusammen, wenn CHristus und Sein Wort Mittel- und Schwerpunkt des kirchlichen Lebens sind und in der Kirche nur das finanziert wird, was nicht gegen GOTTes Wort verstößt, sondern was zur Ehre GOTTes und Seines unverfälschten Wortes gereicht. Nicht das Geld, sondern GOTTes Wort muss das feste Fundament der Kirche sein.

Doch fangen wir vorne an! Unser Text versetzt uns im Geiste in den Tempel Jerusalems. In unserm Text lesen wir: *“Und JESus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten.”* (V.41a). Mit diesem Gotteskasten ist *einer* der 13 posaunenförmigen Geldbehältern im Frauenvorhof des Tempels gemeint. Gemäß der jüdische Literatur des 1. Jahrhunderts waren die 12 ersten Gotteskästen für die Tempelsteuer bestimmt,

der 13. und letzte aber für freiwillige Gaben. Unser Text handelt von diesem 13. Gotteskasten. Da spielten sich interessante Begebenheiten ab. Wenn ein reicher Mann eine ansehnliche Gabe in diesen 13. Gotteskasten warf, dann wurde dieser im Tempel durch ein feierliches Posaunengetöse öffentlich geehrt, wie wir aus der jüdischen Überlieferung wissen.

Der Herr Jesus saß in der Nähe dieses 13. Gotteskastens, als plötzlich ein Reicher kam. Nicht nur *einer* kam, sondern gleich mehrere. Wir lesen: *“Und viele Reiche legten viel ein”*. (V. 41b) Vielleicht staunen wir, dass der Evangelist Markus so genau weiß, wieviel diese Reichen in den Gotteskasten legten. Doch, da gibt es nichts zu staunen. Diese Reichen betrieben nämlich einen wahren Exhibitionismus, wenn sie Geld opferten. Jedermann sollte sehen, was diese Herren gaben. Sie warfen ihre Gabe nicht direkt in den Gotteskasten, sondern sie gaben sie einem Priester in die Hand, der sie sodann sichtlich erfreut in den Gotteskasten warf.

Wir können uns die Szene gut vorstellen. Da kommen diese Reichen, geben nach Tempelsitte dem Priester ihre Gabe, und der legt sie für alle Augen sichtbar in den Gotteskasten. Alles freut sich: die Priester über die hohe Summe, und die reichen Geber über die sichtliche Anerkennung und Dankbarkeit. Auf ein kleines Fingerzeichen des Priesters hin geht es dann los: die Trompetenbläser lassen feierlich zur Ehre der reichen Geber herrliche Trompetenklänge ertönen. Und das große Publikum, das die ärmere Durchschnittsbevölkerung repräsentiert, ist beeindruckt über die beeindruckenden Geldgaben.

Doch siehe da, nun findet ein radikaler Szenenwechsel statt. Wir lesen: *“Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig.”* (V.42). Also: ein armes, verwitwetes Mütterchen kam und legte die kleinste Münze der damaligen Zeit in den Gotteskasten: zweimal einen halben Pfennig. Der Priester, dem sie diese zwei Scherflein überhändigte, wird wahrscheinlich eine enttäuschte Mine gezogen haben. *“Was? Nur so wenig!?”* Der Priester wird gedacht haben: Die hätte sich den Weg zum Tempel ersparen können. An einen anerkennenden Trompetenstoß war in diesem Falle nicht zu denken. Die Schande der Armut lastete auf dieser Witwe.

Doch was unter Menschen als Schande empfunden werden kann, kann in Gottes

Augen ganz anders aussehen. In GOTTes Augen geht es nämlich um das Verhältnis zwischen Gabe und Geber und dessen Wohlstand, also letztlich um den Geist, in welchem man im Tempel Geld gibt. Sich auf diesen Unterschied beziehend, sagt der HErr JEsus: *“Die Reichen haben alle etwas von ihrem Überfluß eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.”* (V. 44). Mathematisch haben zwar die Reichen viel mehr als die arme Witwe in den Gotteskasten gelegt, doch verglichen mit dem jeweiligen Kapital hat die arme Witwe unendlich mehr gegeben. Die Reichen haben ja nur einen Tropfen ihres Überflusses, die arme Witwe aber ihr gesamtes Kapital, ihr ganzes Geld gegeben. Genau übersetzt lautet es im griechischen Urtext: *“Sie ist eine, die ihr Leben dargebracht hat”*, also ihren gesamten Lebensunterhalt, alles was sie an Geldkapital besaß. Darum hat *sie*, und nicht die Reichen, die Trompetenstöße verdient. Ihre Gabe war eine Herzenssache, eine Glaubensaussage.

*

Liebes Gemeindeglied! Was macht Dich und was macht mich zu einem Glied der Kirche? Das Geld, der Beitrag, das Opfergeld? Oder gar deren Höhe? Ganz gewiß nicht! Jeder halbwegs unterrichtete Christ weiß, was Einen zum Glied der *einen*, heiligen, christlichen Kirche macht, nämlich: der Glaube an den dreieinigen GOTT. Mit dem Apostel Paulus glauben, lehren und bekennen wir, dass wir allein durch den Glauben GOTTes Kinder sind, nicht aber durch irgendwelche eigene Leistungen. Das Geld macht mich also *nicht* zum Glied der Kirche.

Die bekannte Parole des Dominikaners Tetzl hat noch nie gestimmt. In der Reformationszeit rief dieser nämlich der Bevölkerung Mitteldeutschlands zu: *“Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt!”* Nein, mit Geld kann man sich bei GOTT nicht einkaufen. Mit Geld kann man sich nicht den Himmel und die Seligkeit erkaufen. Mit Geld erkauft man sich auch nicht die Kirchenmitgliedschaft. Bei GOTT gilt nur *eine* Währung: das ist das heilige Gottesblut Seines SOhnes. Dieses Blut ist die einzige Währung, die uns Sünder von Schulden entlasten und vom Tod freikaufen kann. Wir brauchen uns darum unser Heil nicht mit irdischem Geld zu erkaufen, denn das hat bereits ein anderer bezahlt und gekauft, nämlich derjenige, der auf dem Kreuz ausgerufen hat: *“Es ist bezahlt”*, bzw. *“Es ist vollbracht.”* (Joh. 19, 30) CHristi Leiden und Sterben ist das Lösegeld, mit welchem wir Sünder von Schuld und Strafe freigekauft und gerettet wurden. Alles andere Geld ist im Hinblick auf unsere Erlösung nutz- und

wertlos. Mit irdischem Geld ist da nichts zu holen.

Irdisches Geld macht mich weder zum Himmelsbürger, noch zum Glied der ewigen Kirche JESU CHRISTI. Weder unser Heil, noch die Zukunft der Kirche hängt vom Geld ab. Das müssen wir im Reich GOTTES immer bedenken, damit Geld kein wichtigeres Thema als das Wort GOTTES wird. CHRISTUS spricht: *“Sorgt nicht um euer Leben! (...) Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer VATER ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? (...) Trachtet zuerst nach dem Reich GOTTES und nach seiner Gerechtigkeit! (...) Darum sorget nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.”* (Matth. 6, 25.26.33f) Wenn der HERR das sagt, dann dürfen das auch ruhig glauben. Ja, dann müssen wir es glauben, denn GOTTES Wort lügt noch trügt nicht.

Allerdings: Wie im privaten, persönlichen Leben, ist auch die Kirche seit ihrem Anbeginn insofern auf Geld angewiesen, als sie dieses Geld benötigt, um den organisierten Rahmen, in dem sie lebt, beköstigen zu können. Das war schon in dem Tempel so. Der Tempel, der ein Riesenkomplex und Riesenbetrieb war, konnte ohne Geldgaben der Gläubigen gar nicht funktionieren. Er war bis zu 485 Meter lang. Da mußte viel instandgehalten werden. Da mußte andauernd wegen der unzähligen Schlachtopfer gesäubert werden. Und nicht zuletzt mußte die Großzahl der dort wirkenden Priester besoldet werden, damit diese in Würde ihre Familien ernähren konnten. Wir sehen: ohne Geld lief auch im Tempel nichts.

Auch unter JESU Jüngern war Geld eine Notwendigkeit. Darum war *einer* mit der Geldkasse beauftragt: Judas Ischarioth, dem dann leider das Geld und das Gelddenken zum Verhängnis wurde. – Aber das musste nicht so sein. Man kann durchaus segensreich und brüderlich mit dem Geld umgehen. Die Gemeinde Korinth spendete für die Gemeinde Jerusalem. Die Gemeinde Philippi unterstützte den Apostel Paulus mit Geldgaben. Und Paulus bedankte sich mit den wunderschönen Worten: *“Auch nach Thessalonich habt ihr etwas gesandt für meinen Bedarf, einmal und danach noch einmal. Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich angerechnet wird. Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher*

Geruch, ein angenehmes Opfer, GOtt gefällig.“ (Phil. 4, 16ff) Auch sonst lesen wir im Neuen Testament noch von Geldkollekten.

Auch unsere Gemeinde benötigt Geld, um überhaupt in Würde funktionsfähig zu sein. Deshalb halten wir auch in unserer Gemeinde Kollekten und zahlen nach Möglichkeit Beiträge, um den Kosten der äußerlichen Rahmenbedingungen (Strom, Wasser, Versicherungen, Orgel, Fahrtengeld, Pastorengelalt, Bürobedarf) nachzukommen. Ohne Strom haben wir auch in der Kirche kein Licht, ohne Strom kann unsere Orgel nicht spielen, und ohne Heizung können wir in der Winterhälfte keine Gottesdienste feiern... Mit anderen Worten: Es geht nicht um Überfluß und Luxus. Unsere Kirche braucht Geld, nicht um des Geldes willen, sondern um GOTTes willen. Ob sie Geld hat, hängt aber von unserer Gebefreudigkeit und Dankbarkeit ab.

Da stellt sich uns allen die Frage: Was ist mir die Kirche, die Braut JESu CHRISTI wert? Schaut: Dem HERRN JESUS ist sie alles wert, selbst Sein Leben. Für die Kirche hat Er sich selber dahingegeben, *„um sie zu heiligen“*. (Eph. 5, 25f) Paulus schreibt weiter: *„ER hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit Er für sich die Gemeinde herrlich bereite, die keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei.“* (Eph. 5, 26f) Weil wir dem HERRN soviel wert sind, führt ER uns in Seiner teuer erkauften Kirche durch Wort und Sakrament im rechten Glauben, damit wir zum herrlichen Ziel der triumphierenden Kirche in GOTTes Herrlichkeit gelangen. In dieser Kirche reinigt ER uns fortwährend und liebevoll durch Wort und Sakrament von allen Sündenrunzeln und Flecken und bekleidet uns mit dem Kleid Seiner unbezahlbaren göttlichen Herrlichkeit. – Wie könnten wir darum geizen, wenn es um diese teuer erkaufte Kirche, um dich und um mich geht?

Unser Predigttext lehrt uns, wie man gibt und was man gibt. Wir lesen in unserm Text: *“Und ER rief Seine Jünger zu Sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, Ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluß eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles was sie zum Leben hatte.”* (V.43f). Man gibt, weil einem die Kirche JESu CHRISTI unendlich viel wert ist. Wer wie die Witwe unsers Textes der Kirche JESu CHRISTI alles gibt, der hat einen besonders starken Glauben.

Aber wer von uns hat je gegeben, wie diese Witwe gab? Ich jedenfalls nicht. Und das beschämt mich, wenn ich auch weiß, dass ich tausend Entschuldigungen dafür vorbringen könnte. Die Witwe hätte sicher auch tausend Entschuldigungen vorbringen können, um eben nicht auch noch das Letzte, was sie an Geld besaß, dem Tempel zu geben. Aber sie gab es, weil sie sich von GOTT angenommen, geliebt und erlöst wusste.

Gewiß, und das sollen wir auch hören: Der HErr erwartet nicht von uns, dass wir dem Tempel oder der Kirche unser ganzes Hab und Gut geben, (wenngleich es diese Sitte in der Urgemeinde von Jerusalem einmal gegeben hat). Aber Er erwartet tatsächlich, dass wir geben; und dass wir geben wie die Witwe: im Glauben, in der Liebe und mit Hingabe. Nicht ein Trostpflasterchen sollen wir der Kirche geben, sondern so, dass wir es auch spüren. Was wir geben, soll uns fehlen. Nur dann kann man wirklich von einem OPFER sprechen. Ein Dankopfer impliziert ein Opfer.

Doch, was auch immer der Einzelne gibt, das soll eine strikte Vertrauenssache sein. Wir verplappern nicht, wieviel wir geben. Wir posaunen nicht nach alter Tempelsitte aus, was wir oder was andere geben oder auch nicht geben. Wir üben auch keinen Druck aus, um als Gemeinde mehr zu bekommen. Wir geben, weil wir an den HErrn glauben. Wir geben, weil wir den HErrn und Seine Kirche lieben. Wir geben, weil der HErr der Kirche sich für uns dahingegeben hat und uns mit Seinem heiligen, teuren, göttlichen Blut teuer erkaufte hat. Darum geben wir der Kirche gerne und ungezwungen und bekennen mit dem Psalmisten: *“Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut? (...) O HErr, (...) Dir will ich Dank opfern und des HErrn Namen predigen (...) in den Höfen am Hause des HErrn, in dir Jerusalem.”* (Ps. 116, 12-19) Amen

Pfr. Marc Haessig

* Diese Predigt wurde ähnlich schon einmal im Jahre 2017 gehalten.